

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 5

Vorwort: Die Kulturrevolution in China : zum Start zurück?
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

8. Jahrgang, Nr. 5

Erscheint alle zwei Wochen

Bern, 8. März 1967



Edg. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich
9. März 1967

Die Kulturrevolution in China

Zum Start zurück?

Auf zwei plausible Arten könnte die Kulturrevolution in China zu Ende gehen: Einmal dadurch, dass sie klare Machtverhältnisse als Voraussetzung einer neuen, strikten Ordnung geschaffen hätte. Oder dann dadurch, dass sie einfach in eine Anarchie ausgemündet wäre.

Diese Alternative wirkt auch heute noch so plausibel, dass man zögert, sie über Bord zu werfen, selbst heute noch, da sie von den Ereignissen in China widerlegt zu werden scheint. Dort ist die Kulturrevolution in einem Rückentwicklungsprozess begriffen, der zu den Verhältnissen führt, die man für China als normal bezeichnen kann. Die Roten Garden kehren in ihre Schulen und in ihre Provinzen zurück. Der pittoreske Plakatkrieg der Städte wird durch Vorschriften der Staatssicherheit und so weiter in Begrenzungen gebracht, die das Ende dieser spezifischen Form der öffentlichen Meinung überhaupt absehen lassen. Das revolutionäre Vorgehen gegen Verantwortliche der Produktion wird abgeunden, die Parteistellen und ihr Apparat finden allmählich zu ihrer vorherigen Rolle zurück.

Und dabei ist in den Machtverhältnissen keine Entscheidung gefallen, welche diese Rückkehr in die gehabte Ordnung erklären würde. In persönlicher Hinsicht steht keine Equipe eindeutiger

als Sieger da als in irgendeinem Zeitpunkt der letzten Monate. Aber selbst wer die Kulturrevolution weniger als Ringen um persönliche und mehr als Auseinandersetzung um politische Konzeptionen betrachten wollte (in diesem Sinne war sie ja auch deklariert), kann heute keine siegreiche Linie feststellen.

Die Kulturrevolution war also weder eine Transitstation zu klargestellten Machtverhältnissen noch eine Transitstation zur Auflösung jeglicher Ordnung. Ersteres hätte sie werden sollen, nach dem Willen derer, die sie ins Leben riefen. Letzteres hätte sie werden können, nach den Möglichkeiten aller, die sie, einmal geschaffen, zu ihrem eigenen Instrument schmieden wollten, von der «Eigengesetzlichkeit» solcher Bewegungen ganz zu schweigen.

Wenn aber die Kulturrevolution trotz ihrer hohen Wellen keine Entscheidungen zu provozieren vermochte, so bedeutet das, dass sie noch aussteht. Die Chancen sprechen nunmehr dafür, dass der Kampf um die Nachfolge Mao Tse-tungs trotz der zeitweisen Einführung ungewohnter Turnierregeln schliesslich doch auf jene Art ausgetragen werden wird, die unter diktatorischen Verhältnissen dieser Art üblich sind. Eine Person oder eine Gruppe von Personen wird die Macht handstreichartig übernehmen, und die Unterlegenen werden dann ohne jede Zweideutigkeit als Parteifeinde, Verräter am Sozialismus usw. dastehen.

Wenn aber keiner Gruppe dieses gelingen sollte, dann wird auch die nunmehr verschobene Möglichkeit der Anarchie wieder aktuell werden. Man muss daran denken, dass die immerhin sehr erheblichen Wirren der Kulturrevolution möglich waren, während Mao Tse-tung noch lebt. Und Mao Tse-tung war trotz aller Entmachtungsgeschichten, welche in China zu lasten von «Feinden» herumgeboten wurden, immerhin unbestritten genug, dass niemand ihn einen Feind nannte. Man soll den Wirklichkeitsgehalt jener chinesischen Spielregel nicht überschätzen, die darin besteht, dass jeder seinen eigenen Feind einen Feind Maos nennt. Wo anders als in einer theistischen Gesellschaft hätte die Beschimpfung «gottlos» ihren Sinn?

Immerhin war Mao, und wäre es selbst ein sehr geschwächter Mao gewesen, noch während der ganzen Kulturrevolution da, um zu den links und rechts erhobenen Vorwürfen des «Antimaoismus» doch noch etwas sagen zu können.



«Vjesnik», Zagreb.

In dieser Nummer

- Die Grundlagen des Antikommunismus** 2
Ein aktuelles Thema zur sachlichen Diskussion vorgeschlagen.
- Fragen an das SOI** 3
Was sind «Revisionisten» und «Dogmatiker»?
- Jugend gegen Organisation** 4
Der tschechoslowakische Jugendverband wandelt sich.
- Titos Hauptexport** 5
Die jugoslawischen Fremdarbeiter und die Wirtschaftsreformen.
- Dann sprang ich ab...** 8/9
Ein ehemaliger chinesischer Diplomat erzählt von seinem Leben.
- Thema Schweiz** 10
Die Fortsetzung eines ungarischen Berichtes macht auf kalten Krieg.
- Thailand an der Reihe** 11
China hat Thailand die «nationale Befreiung» erklärt.

Er wird nicht immer da sein, und gerade bei seinem Abtreten muss ja der Machtkampf spätestens in seiner ganzen Ernsthaftigkeit eintreten. Und wenn er dann, nämlich ohne Mao, nicht rascher zu Ende geführt würde als während der Kulturrevolution...

Ob die Kulturrevolution eine Episode oder ein chinesischer Modellfall war, wissen wir noch nicht. Aber je nach geschichtlichen Umständen könnte sie eine Hauptprobe für den Ernstfall gewesen sein. cb



Das revisionistische Bébé: Alle sagen Maomao, nur es allein sagt Mama. («Rad», Belgrad)